



Foto: canva.com

klar, dass sich neben körperlichen Unterschieden auch Geschlechtsstereotype und das erlernte Rollenverhalten auf die medizinische Versorgung auswirken können: So wird eine Frau, die körperliche Beschwerden hat, sowohl von sich selbst als auch von Ärztinnen und Ärzten tendenziell weniger ernst genommen als ein Mann, der an vergleichbaren Symptomen leidet.

Ein Thema, das als potenzielle Patientinnen und Patienten wirklich alle Menschen betrifft und das in Deutschland erst seit den späten 90er Jahren zunehmend ins Bewusstsein rückt, wiewohl es immer noch nicht überall in die Ausbildung von angehenden Ärztinnen und Ärzten integriert ist.

Angelehnt an ihre eigene Berufsbiographie, die stark durch ihr berufspolitisches Engagement als Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes sowie im Vorstand der Bundesärztekammer geprägt war, arbeitete das Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für geschlechtsspezifische Medizin, Dr. Astrid Bühren, im Vortragssaal der Katholischen Akademie in Bayern den andauernden Paradigmenwechsel heraus. Daraufhin wurde sowohl im Saal als auch im Livestream der Veranstaltung das Video der zweiten Rednerin, Professorin Sabine Oertelt-Prigione, abgespielt, da sie aufgrund ihrer pandemiebeding-

ten Verpflichtungen als Ärztin nicht vor Ort sein konnte. Ihr im Vorfeld aufgezeichneter wissenschaftlicher Vortrag arbeitete heraus, worin sich Geschlecht manifestiert und ging auf verschiedene Beispiele der geschlechtersensiblen Medizin ein.

So wurde Covid-19 weltweit relativ schnell als geschlechtsspezifische Krankheit wahrgenommen, wiewohl die unter dem Druck der Pandemie stehende Forschung dieser Tatsache wohl nicht ausreichend Rechnung getragen hat. Professorin Oertelt-Prigione, die gleich zwei einschlägige Lehrstühle leitet, einen an

Unter dem etwas augenzwinkernden Titel *Mediz*in? Warum Frauen und Männer nicht gleich behandelt werden sollten!* fand am 17. Januar 2022 eine Veranstaltung statt, die die geschlechtersensible Medizin zum Thema hatte. Beruhend auf der Annahme, dass Männer- und Frauenkörper sich nur im Hinblick auf den „Bikini“-Bereich unterscheiden, für den bekanntlich Gynäkologie und Geburtsmedizin zuständig sind, stützt sich unser heutiges medizinisches und pharmazeutisches Wissen nämlich hauptsächlich auf Erkenntnisse über den männlichen Organismus.

Potenzielle Folgen für Frauen sind mitunter dramatisch: Falschdiagnosen, unpassende Therapieansätze oder eine ungeeignete Dosierung von Medikamenten haben im schlimmsten Fall lebensbedrohliche Folgen für die Patientin. Umgekehrt verhält es sich mit als „weiblich“ wahrgenommenen Krankheiten: Leidet ein Mann an Brustkrebs, muss er gleichsam fürchten, dass die Erkrankung spät entdeckt und eventuell nicht optimal behandelt wird. Zu allem Überfluss ist inzwischen überdies

Mediz*in?

Warum Frauen und Männer nicht gleich behandelt werden sollten!

der Universität Bielefeld und einen an der Radboud-Universität im niederländischen Nijmegen, schloss mit einem Ausblick auf die Schritte für die Zukunft sowie mit dem Appell, dass wir geschlechtersensible Therapien brauchen und es künftig keine geschlechtsbedingte Diskriminierung von Patientinnen und Patienten mehr geben darf.

Zum daran anschließenden Gespräch, das Studienleiterin Sophia Haggenmüller mit den beiden hochkarätigen Expertinnen führte, war sie live zugeschaltet. Das Podium bot neben der Gelegenheit für eine Vertiefung und Verzahnung beider Vorträge rege genutzten Partizipationsmöglichkeiten sowohl für die Teilnehmer:innen im Saal als auch für die von zuhause Zugeschalteten. ■

Das vollständige Video der Veranstaltung mit den Vorträgen und der Diskussion finden Sie auf unserem YouTube-Kanal und im Dokumentationsenteil unserer Website. In der PDF-Fassung dieses Heftes führt Sie [dieser Link](#) direkt zum Video. (Sie finden das Video auch im [Dokumentationsteil](#) unserer Website über die Stichwortsuche.)



Studienleiterin Sophia Haggenmüller (li.) konzipierte und moderierte die Hybrid-Veranstaltung zur geschlechtersensiblen Medizin im Januar 2022. Dr. Astrid Bühren (Mi.) ist Ehrenpräsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes sowie Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für geschlechtsspezifische Medizin. Professorin Sabine Oertelt-Prigione (re.) leitet zwei Lehrstühle zu gendersensibler Medizin, einen an der Universität Bielefeld und einen an der Radboud-Universität im niederländischen Nijmegen.